

# Die "Memorie" des Marschalls Ulysses von Salis-Marschlins (1595-1674)

Autor(en): **Jecklin, C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): - **(1931)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-396666>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# BÜNDNERISCHES MONATSBLATT

ZEITSCHRIFT FÜR BÜNDNER.  
GESCHICHTE, LANDES- UND VOLKSKUNDE

HERAUSGEGEBEN VON DR. F. PIETH

---

—→ ERSCHEINT JEDEN MONAT ←—

---

## Die „Memorie“ des Marschalls Ulysses von Salis- Marschlins (1595—1674),

herausgegeben von der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden und der Pro Grigione italiano,  
bearbeitet von a. Rektor Dr. C. Jecklin.

Demnächst erscheinen im Verlag von F. Schuler in Chur die Denkwürdigkeiten des Marschalls Ulysses von Salis-Marschlins<sup>1</sup>, eines unserer bedeutendsten Chronisten des 17. Jahrhunderts. Die Historisch-Antiquarische Gesellschaft von Graubünden und die Pro Grigione italiano haben es als Ehrenpflicht erachtet, die „Memorie“, wie der Autor sein Werk betitelt hat, endlich vollständig und in ihrer originalen italienischen Form der Wissenschaft zugänglich zu machen. Die nachfolgenden Ausführungen sind dem Vorwort und der Einleitung des Werkes entnommen und möchten auf die in jahrelanger Arbeit entstandene stattliche Publikation hinweisen.

### Entstehungsgeschichte der Publikation.

Eine vollständige Herausgabe der „Memorie“ in ihrer ursprünglichen Form ist in neuester Zeit schon mehrfach erörtert worden. Nachdem Dr. E. Haffter 1895 im Urkundenbuch zu seinem „Georg Jenatsch“ sie als sehr begrüßenswert bezeichnet

<sup>1</sup> Subskriptionspreis broschiert bis 31. Dezember 1931 Fr. 20; späterer Preis Fr. 25.

hatte, griff 1897 und 1902 Kreispräsident Dr. G. Giovanoli in Soglio den Gedanken auf und wandte sich mit einer bezüglichen Anregung an den Vorstand der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden. Dieser setzte sich in Verbindung mit der Redaktionskommission der „Quellen zur Schweizergeschichte“, welche sich bereit erklärte, den „Memorie“ einen Band der „Quellen“ einräumen zu wollen. Dennoch unterblieb damals die Herausgabe, wohl deshalb, weil ein Bearbeiter des umfangreichen Geschichtswerkes nicht zu finden war.

Den Anstoß zu der neuen Publikation gab die Pro Grigione, die 1926 die Absicht kundgab, Teile der „Memorie“ im „Almanacco dei Grigioni“ abdrucken zu wollen. Der Kantonsbibliothekar, Prof. Dr. F. Pieth, ersuchte sie, von diesem Plane abzustehen und statt dessen gemeinsam mit der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden eine Gesamtausgabe der Denkwürdigkeiten des Marschalls im Originaltext ins Auge zu fassen. Sowohl der Vorstand der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft als das Komitee der Pro Grigione erklärten sich gern bereit, sie unterstützen zu wollen. Fräulein Dr. Meta von Salis-Marschlins, die letzte Vertreterin der Salis-Marschlins, die damals noch lebte, aber die Hoffnung auf eine Veröffentlichung des Geschichtswerkes ihres Vorfahren bereits aufgegeben hatte, war erfreut über diesen Entschluß und erklärte, das Unternehmen finanziell tatkräftig unterstützen zu wollen.

Noch bevor auch der Kleine Rat des Kantons eine verdankenswerte und ansehnliche Subvention zugesichert hatte, bezeichnete der Vorstand der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft im Mai 1927 eine Kommission, zusammengesetzt aus den Herren a. Rektor Dr. C. Jecklin, Prof. Dr. Pieth und Prof. Dr. Zentralli, und übertrug ihr die Aufgabe, die Veröffentlichung der „Memorie“ in die Wege zu leiten und durchzuführen. Die Kommission besprach in verschiedenen Sitzungen die Grundsätze, nach welchen die Herausgabe erfolgen solle. Eine Abschrift der Handschrift hatte Herr Zollsekretär Piantini mit finanzieller Unterstützung des von Salisschen Familienverbandes, der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft, der Pro Grigione und privater Kreise schon vorher besorgt.

Herr a. Rektor Dr. C. Jecklin ließ sich bereit finden, durch Vergleichung dieser Abschrift mit der Originalhandschrift

einen bereinigten Text herzustellen, diesen für die Drucklegung mit den nötigen Anmerkungen, einer Einleitung und einem Personen- und Ortsregister zu versehen und die Korrektur der Druckbogen zu besorgen. Die beteiligten Gesellschaften sind Herrn Rektor Jecklin für die Durchführung dieser großen und mühevollen Arbeit zu großem Dank verpflichtet, desgleichen Herrn Pfarrer Zanugg, Dr. P. a Marca und Prof. Zentralli für die italienische Gestaltung der Anmerkungen und der Einleitung, da es der Wunsch der Initianten war, das ganze Werk in italienischer Sprache veröffentlicht zu sehen. Die Publikation dürfte um so größeres Interesse finden, als sie nicht nur für die Geschichte Graubündens sehr aufschlußreich ist, sondern auch interessante Einblicke gewährt in die allgemeine Geschichte des 17. Jahrhunderts. Wohl deshalb hat eine Besprechung der deutschen (Mohrschen) Ausgabe der Denkwürdigkeiten durch die Frau des ehemaligen italienischen Unterrichtsministers, des Historikers Villari, in der „Historical Review“ (April 1891) sogar in England dem Werke Interesse zugewandt, und es ist zu hoffen, daß die italienische Ausgabe des ganzen Werkes auch in Italien eine gute Aufnahme finden werde. Auf alle Fälle freuen sich die Herausgeber, daß es endlich gelungen ist, einen lang gehegten Plan verwirklicht und das ganze Geschichtswerk des verdienten bündnerischen Chronisten des 17. Jahrhunderts in der ursprünglichen Form zugänglich gemacht zu sehen. Nur eines bedauern sie, daß Fräulein Dr. Meta von Salis, die die Publikation finanziell und wissenschaftlich in weitgehendem Maße gefördert hat, das Erscheinen derselben nicht mehr erleben durfte. Ihrem Andenken ist darum das ganze Werk gewidmet worden.

#### Der Verfasser und sein Werk.

Der Verfasser der „Memorie“, Ulysses von Salis, ist am 23. Juli 1595<sup>1</sup> in Grüşch geboren, wohin sein Vater, der ver-

<sup>1</sup> So nach seiner eigenhändigen Eintragung in einem Quartbände (I. F.) im Archiv Salis-Marschlins: „Adi 23 Luglio in un mercoledì tra le 10 e 11 hore di notte nacque io Ulisse Salice in Gruschio.“ Die Grabschrift sagt: „obiit anno 1674 aetatis suae 79.“ Die Leichenrede (von Pfarrer J. Gujan in Igis) nennt hingegen als Geburtsdatum den 24. Juli 1594. Dieses irrige Datum wird dann von allen Nachfolgenden übernommen: *Stemmatographia Saliceorum*, Haller Bibl. der Schweizer-

diente Staatsmann Herkules von Salis-Soglio, im Jahre 1588 übersiedelt war. Mit seinen beiden älteren Brüdern Abundius und Rudolf reiste er zu seiner Ausbildung nach Heidelberg, Paris und Orléans. Während dann die Brüder 1608 über England und Holland nach Hause zurückkehrten, begab sich Ulysses, der schon in früher Jugend entschieden Vorliebe für das Waffenh Handwerk zeigte, nach Sedan und verbrachte dort einige Jahre am Hofe des Herzogs von Bouillon, den sein Vater bei Gelegenheit einer Gesandtschaft nach Paris kennengelernt hatte.

Im Sommer 1611 nach Hause zurückgekehrt, vermählte er sich im folgenden Jahr, auf Wunsch der Eltern, kaum siebzehnjährig, mit Violanta von Salis, Tochter des Joh. Bapt. von Salis in Sondrio.

Im Jahre 1616 trat er trotz dem obrigkeitlichen Verbot und trotz dem Widerstand des Vaters in venezianischen Dienst, kehrte aber 1619 aus Gesundheitsrücksichten in die Heimat zurück. Hier nahm er tätigen Anteil an den Kämpfen der Bündner Wirren. Daß er dem Veltliner Morde nicht zum Opfer fiel, wie sein Schwiegervater, verdankte er dem Umstande, daß er als Hauptmann der Bergeller ins Misox gezogen war, um einen von Spanien unterstützten Aufstand niederzuwerfen. Aus dem Veltlin konnte er noch seine Frau mit den beiden Knaben wohlbehalten nach dem Engadin zurückführen und machte dann mit den Bündner Regimentern und den Hilfstruppen von Zürich und Bern den unglücklichen Zug nach Tirano mit.

Als dann ganz Bünden in die Gewalt der Österreicher geriet, verließ Ulysses mit vielen andern hoffnungslos Bünden und nahm unter Mansfeld Dienste in der Pfalz. Sobald dort aber 1622 die Nachricht anlangte, daß Bünden sich zur Abschüttelung des fremden Joches erhebe, kehrte er in die Heimat zurück und beteiligte sich noch an den Befreiungskämpfen. Allein bald folgte der Gegenschlag, und er mußte der Heimat wieder den Rücken kehren.

Zu Beginn des Jahres 1624 eröffneten sich aber wieder günstigere Aussichten für Bünden: Frankreich schickte den Marquis de Cœuvres mit einem Heer, um Spanien und Österreich die Alpenpässe zu entreißen. Als Oberstleutnant im Regiment seines  
 geschichte, bis auf Mohr und Allgemeine Deutsche Biographie und Pater Nic. von Salis.

Bruders Rudolf, und später, nach dessen frühem Tode (1625) als Regimentsinhaber, kämpfte Ulysses in den wichtigsten Schlachten mit Auszeichnung.

Wie dann nach dem Friedensschluß von Monzone die Truppen entlassen wurden, warb er eine Kompagnie für die französische Schweizergarde und kämpfte während vier Jahren in Frankreich und Piemont.

Im Jahr 1631 entsandte dann Ludwig XIII. ein Heer nach Bünden und warb dazu noch drei bündnerische Regimenter an, eines davon unter Salis. Mit diesen Truppen eroberte 1635 Herzog Rohan das Veltlin zurück. Ulysses Salis erhielt vom Herzog den Auftrag, Chiavenna zu besetzen, und blieb dort als Gouverneur bis zum Ende des Feldzuges. Ihm fiel die besondere Aufgabe zu, den Südeingang vom Comersee her zu verteidigen. Besondere Auszeichnung erwarb er sich durch einen glücklich durchgeführten Angriff auf die für unangreifbar gehaltene feindliche Stellung von la Francesca.

Als dann infolge der Umtriebe Jenatschs und der übrigen Obersten und Hauptleute Rohan das Land verlassen mußte, übergab Ulysses erst auf ausdrücklichen Befehl des Herzogs das Schloß und die Grafschaft Chiavenna in die Hände der bündnerischen Abgeordneten.

Nach der Abreise Rohans zog sich Salis nach Marschlins zurück, das er einige Jahre früher angekauft und im Laufe der Jahre fast von Grund auf neu erbaut hatte. Nachdem Bünden endgültig gesichert war, begab er sich neuerdings in französische Dienste, kämpfte in Flandern und wurde 1641 zum Feldmarschall ernannt. Als solcher machte er Feldzüge in Italien mit, wurde Gouverneur von Coni, leitete die erfolgreiche Belagerung der Festung Demonte und war zeitweilig Oberbefehlshaber der Armee. Trotz verlockender Aussichten auf weitere Beförderung quittierte er 1643 den Dienst und kehrte in die Heimat zurück, einerseits aus Rücksicht auf seine Gesundheit, die durch die Strapazen der langen Kriegsjahre gelitten hatte, anderseits auch, weil sein Gönner, der Kardinal Richelieu, starb, und bald auch der ihm wohlgewogene König.

Wenn auch nicht mehr mit dem Degen, verfocht Salis auch weiterhin aufs lebhafteste die Interessen Frankreichs in Bünden und suchte immer und immer seine Landsleute zu vermögen, daß

sie die seit Rohans erzwungenem Abzug unterbrochenen guten Beziehungen zu Frankreich wieder aufnahmen. Er kann in diesen Jahren geradezu als diplomatischer Vertreter Frankreichs bei den Drei Bünden betrachtet werden.

Die umfangreiche, im Archiv Salis-Marschlins aufbewahrte Sammlung von Briefen nicht nur hervorragender Landsleute, sondern auch der französischen Gesandten in Solothurn, der Minister und des Königs legen dafür Zeugnis ab. Am heftigsten wogte der Kampf der französischen und der spanisch-österreichischen Partei um das Jahr 1660, als das Bündnis mit Frankreich erneuert werden sollte. Aber alle Anstrengungen des Marschalls und seiner Parteifreunde wurden durch Casati vereitelt: Bünden trat dem zwischen Frankreich und den eidgenössischen Orten erneuerten Bündnis nicht bei; Bündens Politik blieb von da an der Ostmacht zugewendet.

Mehr Erfolg hatte Salis in der inneren Politik. Eben als er heimkehrte, entbrannte der heftige Streit zwischen der Landschaft Davos und den übrigen Gliedern des Zehngerichtenbundes um die politischen Rechte. Salis als gebürtiger Grüscher beteiligte sich eifrig daran, hielt seine Prätigauer vor verhängnisvollen Gewaltmaßnahmen zurück, verkehrte viel mit dem Zürcher Stadtschreiber Waser, der als Schiedsrichter bezeichnet wurde, und als der Entscheid durch den Waserschen Spruch zugunsten der Gerichte ausfiel, wurde Salis 1646 zum Bundslandammann gewählt. Während seiner Amtszeit verbreitete die Nachricht, Wrangel näherte sich mit einer Armee Bündens Grenzen, im ganzen Lande größte Bestürzung. Salis benachrichtigte sofort die anderen Bundeshäupter und die nächsten Gerichte; er wurde zum Präsidenten des Kriegsrates ernannt. Indessen zeigte sich, daß Wrangel keineswegs die Absicht hatte, Bünden anzugreifen.

Einen bedeutenden Dienst erwies er seinem Lande einige Jahre später, als es ihm, in Verbindung mit dem in österreichischem Dienst stehenden Obersten, späteren General Jakob von Salis, gelang, den Loskauf der Zehn Gerichte von Österreich durchzusetzen, dem bald derjenige des Unterengadins folgte.

Seine politische Betätigung setzte er bis in die letzten Lebensjahre fort, trotzdem er viel von Krankheiten heimgesucht war. Die letzten fünf Jahre war er fast immer ans Bett gefesselt, an heftigem Podagra leidend. Er starb am 3. Februar 1674 in



seinem 79. Jahre. Seine letzte Ruhestätte fand er im Chor der Kirche zu Igis, wo ihm sein Sohn Herkules eine Grabschrift errichtete.

Seine Mußezeit benutzte Salis auch zur Abfassung seiner Lebensbeschreibung, „Memorie“, die nun gedruckt vorliegt. Bei deren Abfassung dachte der Marschall sicherlich nicht an eine Veröffentlichung. An vielen Stellen betont er ausdrücklich, daß er für seine Kinder und weiteren Nachkommen schreibe. Er will ihnen das Leben ihres Ahnherrn, des Gründers des Marschlinserzweiges der Familie, schildern; er will ihnen die Gründe seiner Handlungsweise darlegen, will auch nach seinem Tode für Frankreichs Interessen wirken. Er will seinen Nachkommen nützliche Lehren in Politik und in militärischen Dingen geben. Daß sein Standpunkt überall der des Frankreich hoch schätzenden Offiziers ist, nimmt nicht Wunder. Auch verleugnet er nie die hohe Meinung, die er von seiner Familie hat, und bedauert bitter, daß das Volk die Verdienste des Adels um das allgemeine Wohl nicht genug würdige. Dabei ist er aber ein warmer Patriot und ist stolz auf die Tüchtigkeit, namentlich auf die kriegerischen Leistungen seiner Landsleute. Stets zeigt er sich als treuer, überzeugter Sohn der protestantischen Kirche, ohne jedoch darum in Intoleranz zu verfallen. Seine überall zutage tretende Vorliebe für Frankreich hindert ihn nicht, auch am Gegner das Gute anzuerkennen und die Schwächen der Franzosen zu rügen.

So stellt sich Salis würdig in die Reihe der großen bündnerischen Geschichtschreiber der Zeit der Bündner Wirren, neben Sprecher, Juvalta und Anhorn; was den „Memorie“ ihren besonderen Wert verleiht, das ist, daß der Verfasser mit wenig Ausnahmen nur Selbsterlebtes erzählt und gerade die militärischen Ereignisse mit großer Anschaulichkeit darstellt.

Die Handschrift, ihre Schicksale und die Grundsätze, die bei der Publikation befolgt worden sind.

Die Memorie sind sicherlich nicht, wie es bei Haller (siehe unten) heißt, „meistens auf dem Feld und sozusagen auf der Stelle aufgezeichnet“ worden. Für einige Abschnitte allerdings hatte der Verfasser einige gleichzeitige Aufzeichnungen vor sich;



aber im allgemeinen verließ er sich auf sein Gedächtnis und benutzte die sorgfältig aufbewahrten Briefe. Die Abfassung des Werkes fällt, wie aus vielen Stellen, auch aus den ersten Teilen, hervorgeht, in die Zeit nach 1649.

Das Werk des Ulysses von Salis ist in einem Foliobande der bündnerischen Kantonsbibliothek (B 1559) erhalten. Es ist ein stattlicher Band von 494 nummerierten Blättern, von denen die zwei letzten den Madrider Vertrag vom 25. April 1621 enthalten. Alles deutet darauf hin, daß wir in diesem Bande die Urschrift, die erste Niederschrift des Werkes vor uns haben. Sie ist jedoch nicht, wie Mohr meinte, von der Hand des Verfassers selbst. Salis schrieb eine recht schwer leserliche Handschrift, über die auch die Empfänger seiner Briefe wiederholt klagen. Unser Band hingegen zeigt eine schöne, deutliche, auf mehrere Schreiber zurückzuführende Schrift. Nach gewissen Fehlern, die nicht dem Auge, sondern dem Ohr zur Last zu legen sind, muß der Schreiber nach Diktat, offenbar des Verfassers, geschrieben haben; so schrieb er 51<sup>5</sup> Fuglio st. Furio, 198<sup>30</sup> dela' del Berg st. del Arleberg (ebenso 202<sup>22</sup> del ladelberg), 213<sup>23</sup> Pontura st. Coltura, 255<sup>21</sup> colla gente st. coll'Agente.

Manche Fehler des Schreibers hat der Verfasser selbst verbessert, auch manche nachträgliche Zusätze beigefügt. Aber auch spätere Besitzer der Handschrift haben im Laufe der Zeit ihnen notwendig scheinende Verbesserungen angebracht, seien es inhaltliche, seien es formelle, grammatische. Veraltete Formen und Wendungen wurden geändert: *saria* in *sarebbe*, *ritornariano* in *ritornerebbero*, *haveria* in *havesse*, *vedi* in *vidde*, *il disettesimo* in *decisettesimo*, *a causa* in *per causa* und ähnliche. Im Urtext sich findende Gallizismen wurden ausgemerzt: *delle mie novelle* ersetzt durch *nuova di me*, *entiero* durch *intiere*, *impruntare* durch *imprestare*, *revange* durch *revinta*, *repentirsi* durch *pentirsi*, *al siege* durch *all'assedio*, während andere unbeanstandet stehen blieben, wie: *si haveva fatto grandi debauche*, *l'arrierguardia*, *render la parellia*, *le picche trenante*.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts trug man sich in Marschlins offenbar ernstlich mit dem Gedanken, die *Memorie* zu veröffentlichen. In Hallers Bibliothek der Schweizergeschichte V 236—242 findet sich eine Lebensgeschichte des Verfassers der „*Memorie des Maresciallo Ulisse de Salis, contenenti quanto*

avenne di notabile ad esso ed alla sua Patria durante il corso di sua vita“. Dieser Artikel scheint, nach der Vermutung von Fräulein Dr. Meta von Salis-Marschlins sel., vom Minister Ul. von Salis ausgegangen zu sein, obschon sich in den im Archiv Salis-Marschlins noch vorhandenen Briefen Hallers keine Andeutung darauf findet.

Sein Sohn Carl Ulysses aber, in gleicher Weise als Botaniker wie als Geschichtsforscher hervorragend, beschäftigte sich, bestens unterstützt von seinen beiden Schwägern, Joh. Ulr. von Salis-Seewis und Daniel von Salis (im alten Gebäu), mit dem Plane, das Werk seines Ahnen den Freunden der Geschichte zugänglich zu machen. In den „Europäischen Annalen“ (Jahrgang 1807, III. Bd.) veröffentlichte er (Seite 84—92) mit freier Benützung der „Memorie“ einen Artikel „Tilli und Mansfeld (Feldzug von 1622)“ und fügte bei, diese „Memorie“, die bis jetzt aus gewissen Rücksichten unbenutzt geblieben, würden nun übersetzt und vielleicht der Welt mitgeteilt.

In der Tat fertigte Carl Ulysses eine deutsche Übersetzung in drei Quartbänden (im Archiv Salis-Marschlins VI G) an, die den ganzen Text wiedergibt mit Ausnahme einiger wenigen Stellen, die ihm unwichtig schienen, und mit einigen Umstellungen, die dem chronologischen Gang besser zu entsprechen schienen. Der Übersetzung, die mit Treue und Geschick, wenn auch in etwas unbeholfener Sprache abgefaßt ist, fügte er erläuternde Anmerkungen bei, denen auch sein Schwager Joh. Ulr. von Salis-Seewis, der emsige Geschichtsforscher, Hinweisungen auf Sprechers *Historia motuum* beifügte. Für den Druck lud er im Juli 1816 zur Subskription öffentlich ein. Das Werk sollte in zwei Oktavbänden von 30—35 Bogen bei Otto in Chur erscheinen, zu höchstens 3 fl. Bündner Währung, unter Beigabe von zwei Karten und mit dem Bildnis des Marschalls. Trotzdem z. B. von Bern ermunternde Berichte eingingen<sup>1</sup>, hatte offenbar die Subskription keinen befriedigenden Erfolg, und die Übersetzung blieb ungedruckt.

Inzwischen erstellte der Schwager Daniel für sich einen umfangreichen Estratto delle Memorie del Maresciallo Ulisse di Salis-Marschlins dell'anno 1600 sin 1639 (435 Folioseiten) im

<sup>1</sup> Siehe Guido von Salis-Seewis: Ein bündnerischer Geschichtsforscher vor hundert Jahren. Joh. Ulr. von Salis-Seewis. S. 123.

Archiv Salis-Altes Gebäu, allerdings unter Weglassung längerer Stellen (von 491 Blättern fehlen 168, also ein Drittel), und Joh. Ulr. von Salis legte sich umfangreiche deutsche Auszüge aus den „Denkwürdigkeiten“ und aus den fünf Bänden Korrespondenz (Fontes) an (im Archiv Salis-Marschlins K. I H.).

Im Jahre 1858 endlich erschien eine erste Ausgabe des Werkes im Druck: C. von Mohr nahm es in sein Sammelwerk „Archiv für die Geschichte der Republik Graubünden“ auf, dessen sechsten und letzten Band „Des Mareschal de Camp Ulysses von Salis-Marschlins Denkwürdigkeiten“ bilden. Mit Rücksicht auf seinen Leserkreis gab er das Werk deutsch heraus, allerdings nicht vollständig. Die Abschnitte, die nicht auf die Landesgeschichte Bezug haben, ließ er zum größten Teil weg, kürzte auch oft ohne ersichtlichen Grund, so daß das Werk auf ungefähr die Hälfte zusammenschmolz. Auch von Fehlern ist die Ausgabe nicht frei.

In der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins (N. F. Band VII Heft 1 S. 38 ff. Freiburg 1892) teilt Karl Obser einen Aufsatz mit: „Der Feldzug des Jahres 1622 am Oberrhein nach den Denkwürdigkeiten des Freiherrn Ulysses von Salis-Marschlins.“ Er gibt nach der Handschrift der Kantonsbibliothek eine Übersetzung des Abschnittes in unserer Ausgabe S. 171<sup>28</sup> ff. Obser urteilt über das Werk: „Die Darstellung ist schlicht und einfach, im wesentlichen, soweit es sich kontrollieren läßt, vor allem, wo er als Augenzeuge berichtet, auch zuverlässig. Die Objektivität, mit der Salis im allgemeinen die Ereignisse schildert, die Mängel der eigenen Kriegsführung, wie die Vorzüge der feindlichen beurteilt, macht einen erfreulichen Eindruck. Als Augenzeuge in höherer militärischer Stellung an den Ereignissen, die er darstellt, meist selbst beteiligt, verdient er Beachtung; für das Treffen bei Mingolsheim und den Rückzug Mansfelds durch die Lorsche Heide bilden seine Nachrichten die Hauptquelle.“

Die neue Ausgabe, die auf Veranstaltung der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden und der Pro Gri-gione italiano erfolgt, bietet zum erstenmal den ganzen italienischen Text mit einziger Ausnahme eines vier Folioseiten langen Verzeichnisses (S. 370) der verschiedenen Truppenkörper, die die drei Treffen in der Schlacht bei Casale bildeten. (Auch C. U. von Salis hatte es in seiner Übersetzung übergangen.)

Der Text folgt, wo immer möglich, der ursprünglichen Fassung, die allerdings infolge der im Laufe der Zeit vorgenommenen Korrekturen an manchen Stellen nicht mehr ganz sicher festzustellen ist. Die Orthographie der Urschrift ist beibehalten, obschon sie nicht konsequent ist. Sie ist zum Teil charakteristisch, z. B. in der Verwendung der großen Anfangsbuchstaben für Wörter, die dem Schreiber besonders wichtig erschienen. Die Interpunktion mußte, um die Übersicht des Satzgefüges zu erleichtern, geregelt werden. Verbesserungen der Schreibung (namentlich der oft ganz unkenntlichen Ortsbezeichnungen) wurden in die Anmerkungen verwiesen, die auch über die vorkommenden Eigennamen Aufschluß geben sollen.

Wo für die angeführten Briefe und amtlichen Schriftstücke die Originale erreichbar waren (im Archiv Salis-Marschlins, besonders in den Fontes, in der Kantonsbibliothek und im bündnerischen Staatsarchiv) wurde der Text nach dem Original und nicht nach dem ungenauen, oft recht willkürlich veränderten Wortlaut der Handschrift gegeben.

Die beigegebenen Bilder des Marschalls und des Herzogs von Rohan sind nach den Originalgemälden im Schloß Marschlins und im Rätischen Museum erstellt worden.

Als Beilagen folgen noch: die Grabschriften des Ritters Herkules (in der Kirche zu Soglio) und des Marschalls (in der Kirche zu Igis) und genealogische Übersichten, sowie eine Karte des Gebietes um den Lago di Chiavenna.

Der Bearbeiter dankt allen denen, die ihn bei seiner Arbeit tatkräftig unterstützt haben. Dieser Dank gebührt vor allem einer edlen Verstorbenen, der Fräulein Dr. Meta von Salis-Marschlins, die als die Letzte ihres erlauchten Geschlechtes es sich zur Herzenssache machte, die Publikation nicht bloß finanziell zu sichern, sondern auch durch Mitteilung von Quellenmaterial die Arbeit sehr förderte. Auch die beiden Herren Grafen von Salis-Bondo, Vater und Sohn, unterstützten die Unternehmung durch tatkräftige Mitarbeit, durch Lieferung der nötigen ausländischen Karten und durch Nachforschungen im Gebiete der Kriegshandlung. Dank gebührt auch der Generalstabsabteilung für Kartenwesen für Überlassung genauer Kartenaufnahmen des nahen Auslandes, der Eidg. Landestopographie für die Erstellung der Überdruckkarte, sowie dem Kantonsbibliothekar für die Beschaffung

von Literatur, ebenso Herrn Dr. Ul. Conrad, der dem Bearbeiter die reichen Schätze des Archivs Salis-Marschlins (aus dem Nachlaß der Fräulein Dr. Meta von Salis-Marschlins, jetzt in das Salis-Archiv übergeführt) zugänglich machte.

---

**Aus dem Tagebuch des Hauptmanns Gaud. Giovanoli  
von Soglio im Dienste der holländischen Republik  
1741—1770.\***

---

Diensteintritt. Teilnahme am österreichischen  
Erbfolgekrieg 1740—48.

Bin in den Dienst der Republik Holland als Kadett in die Kompagnie des Hauptmanns P. D. von Salis von Maienfeld, im Bündner Regiment von Salis, 1741 getreten.

Im Jahre 1741, am 31. Januar, bin ich von Soglio abgereist und habe auf meinem Wege folgende Orte, das heißt Hauptortschaften berührt: Chur, Maienfeld, im letztern vier Tage Aufenthalt, von Wallenstadt über den See nach Weesen, von Lachen über den Zürichsee nach Zürich, dann über Aarau, Schafmatten nach Liestal und Basel, Mülhausen, Dan im Elsaß, Bussant in Lothringen, Remirmont, Epinal, Toul, St. Miel, Verdun, Sedan, Genoy, Valenciennes, St. Amant, Lille, Ypern.

1743. Das 1. und 2. Bataillon des Herrn Brigadiers von Salis sind am 18. Juli 1743 von Ypern abgereist, um sich mit der Armee der Verbündeten in Deutschland zu vereinigen. Ich begleitete den Quartiermeister. Der Marsch ging folgendermaßen vor sich: Juli 18: Morslette; 19: Vive St. Loix; 20: Mühlenstein (ich ging über Gand); 21: Aufenthalt; 22: Sas de Gand; 23: Aufenthalt; 24: Mit Schiffen abgereist; in den folgenden Nächten in der Umgebung von Willemstatt Anker geworfen; 25: Vier Meilen von Dort und 1½ von Schonhoven entfernt; 26: Gegenwind; 27: Wick von Dörstein; 28: Noch zwei Stunden von Arnheim entfernt; 29: Arnheim. August 1: Alle Schiffe sind

---

\* Aus dem Französischen übersetzt von Frau Elisa Giovanoli-Roffler in Soglio, wofür ihr auch an dieser Stelle herzlich gedankt sei.